

(Während des Ilkley-Kurses
für Lehrer und Lehrerinnen,
August 1923.)

90

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Nicht durchgesehen.
Manuskript.
Vervielfältigen, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner

gedruckt

gehalten am 10. August 1923 (6)

bei der Holiday Conference in B i n g l e y Hall

bei Ilkley, England.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Vorerst bitte ich Sie um Entschuldigung, dass ich nicht in der landesüblichen Sprache zu Ihnen reden kann. Aber da dies nicht möglich ist, so muss ich es in meiner Sprache tun, und es muss nachher übersetzt werden.

Die Waldorfschul-Methode, über die gewünscht wird, dass ich hier einiges Prinzipielle mitteile, verdankt ihr Entstehen dem Zusammenströmen von zwei geistigen Elementen. Die Waldorfschule in Stuttgart ist zunächst begründet worden in der aufgeregten Zeit nach dem Kriege in Deutschland, wo man daran gedacht hat, /soziale, ^{manche} Einrichtungen zu treffen. Der Industrielle Emil Molt dachte zunächst daran, für die Kinder seines Industrie-Unternehmens eine Schule zu begründen, eine Schule, welche erzieherisch in der Art wirkt, dass der erzogene Mensch sich allmählich in vernünftiger, rein menschlicher Art auch in das soziale Leben hineinstellen muss könne und die soziale Bewegung nicht rein abhängig sein solle von dem politischen Agitationswesen. Das war zunächst das eine Element. Das andere kam dazu.

Emil Molt war langjähriges Mitglied der anthroposophischen Bewegung, jener anthroposophischen Bewegung, welche versucht, in das soziale Leben der Gegenwart wiederum spirituelle Erkenntnisse, eine eine Wirklichkeit vom geistigen Leben hineinzubringen, die ebenso fest

Ad. Molt!

auf den menschlichen Wahrheitsprinzipien fundiert ist, wie das bei der seit Jahrhunderten ganz gross gewordenen Naturwissenschaft der Fall ist.

Und so forderte Emil Molt mich als den Träger dieser anthroposophischen Bewegung auf, das Pädagogisch-Didaktische hineinzutragen in diese Waldorfschule.

Dadurch ist diese Schule nicht eine solche geworden, wie sie vielleicht gewünscht wird aus den mannigfaltigsten erzieherischen Reformbestrebungen der Gegenwart, sondern sie ist eine Schule geworden, die ganz allein begründet ist auf Pädagogik und Didaktik, auf jene Pädagogik und Didaktik, die hervorgehen kann aus wirklicher, tief eindringlicher Menschenerkenntnis.

Wir haben allmählich im Laufe unserer Zivilisation eine eigentliche Menschenerkenntnis verloren. Wir wenden mehr den Blick hin auf die äussere Natur, sehen auch im Menschen nur dasjenige, was die physisch-natürliche Grundlage ist. Nun darf selbstverständlich im Erziehungswesen die physisch-natürliche Grundlage nicht gering geachtet werden; allein der Mensch ist ein Wesen, das aus Körper, Seele und Geist besteht, und eine wirkliche Menschenerkenntnis kann nur zustande kommen, wenn Geist, Seele Körper in gleicher Masse wirklich durchschaut werden.

Dadurch, dass eine solche auf Menschenerkenntnis und damit auch auf die Erkenntnis des werdenden Menschen, des Kindes, gebaute Pädagogik der Waldorfschule und ihren Prinzipien zu Grunde liegt, dadurch sind diese Prinzipien solche, die nicht darauf angewiesen sind, in irgend einer so oder so lokalisierten Schule angewendet realisiert zu werden. Nicht darauf kommt es an, Landschulen oder Stadtschulen zu berücksichtigen; nicht darauf kommt es an, In- oder Externate zu berücksichtigen, sondern die Waldorfschule ist eine Schule geworden, welche streng aufgebaut ist auf einem pädagogisch-didaktischen Prinzip, das

ley Hall, 10. Aug. 1923.

- 3 -

sich allen möglichen Äusseren, durch das soziale Leben gebotenen Verhältnissen anpassen kann.

Damit ist zugleich darauf hingewiesen, dass in dieser Waldorfschule, trotzdem sie zunächst mit den Kindern der Industrie-Unternehmung des Emil Molt verbunden war, dass in dieser Waldorfschule sich heute Kinder aller Klassen, aller Stände finden, sodass diese Schule eine wirkliche menschliche Einheitsschule ist. Denn dasjenige, was aus wirklicher Menschenkenntnis an pädagogisch-didaktischen Impulsen herausgeholt wird, ist ein allgemein Menschliches, ist ein Internationales und ein solches, das für alle Klassen, für alle Kasten der Menschheit giltig ist.

Ich möchte nun nicht im allgemeinen programmatisch die Prinzipien der Waldorfschule hier erörtern, - dazu ist mir zu wenig Zeit geboten - , und da die Waldorfschule im wesentlichen nicht auf einem Programm beruht, sondern auf der unmittelbaren, täglich zu übenden Praxis, auf dem unmittelbaren Umgange mit dem Kinde und seinem Wesen, so lässt sich eigentlich in wenigen Worten nur andeutungsweise sagen, worin die Prinzipien der Waldorfschule bestehen. Und das bitte ich Sie zu berücksichtigen, dass ich also nur ganz spärliche Andeutungen geben kann über dasjenige, um was es sich dabei handelt.

Menschenkenntnis bedeutet vor allen Dingen die Einsicht, dass der werdende Mensch in einem viel stärkeren Masse, als man das gewöhnlich annimmt, Entwicklungsepochen unterworfen ist, und zwar sind diese Entwicklungsepochen von den Erziehungsprinzipien aller Zeiten mehr oder weniger berücksichtigt worden, aber in ganz eindringlicher, intensiver Weise sollen sie gerade durch die Waldorfschulpädagogik zur Geltung kommen.

Da soll scharf hingewiesen werden darauf, wie um das siebente Lebensjahr herum - approximativ natürlich - dann, wenn beim

Wagley Hall
10. Aug. 1927.

- 4 -

Kinde der Zahnwechsel eintritt, eine vollständige Umwandlung, eine vollständige Metamorphose im Leben des Kindes auftritt. Das Kind wird ein anderes Wesen in einer gewissen Beziehung dadurch, dass es die 2. Zähne bekommt. Und worauf beruht diese Umwandlung im Wesen des Kindes? Sie beruht darauf, dass mit dem siebenten Jahre diejenigen Kräfte, die vorher organische Entwicklungskräfte waren, die impulsierend in Atem, im Blutkreislauf, im ganzen Aufbau des Organismus, in Wachstum und Ernährung gewirkt haben, dass diese nun nur einen Rest noch zurücklassen für die organische Tätigkeit und sich metamorphosieren, umwandeln zu einem - wenn ich so sagen darf - metamorphosierten Seelenleben des Kindes.

Meine sehr verehrten Anwesenden, man hat in der neueren Zeit vielfach bei psychologischen Studien darüber nachgedacht, wie die Seele in den Leib, in den Organismus des Kindes hineinwirkt. Eine wirkliche Geisteswissenschaft ist nicht etwas, was in mystischen Nebelregionen schwebt, sondern was wirklich in praktisches^{te} in unmittelbar erfahrungsgemäss^{er} Weise hinschaut zum Leben, zur Welt. Daher fragt diese Geisteswissenschaft nicht abstrakt nach der Beziehung von Seele und Leib, sondern sie fragt erfahrungsgemäss, man möchte sagen: lebensexperimentellgemäss nach der Beziehung zwischen Seele und Leib.

Da findet man, dass die seelischen Kräfte ihre eigene Wirksamkeit als organische Kräfte zeigen zwischen der Geburt des Kindes und dem Zahnwechsel. Was da im Leibe geschieht, ist dasselbe, was später beim Kinde durch das Denken, durch das Gedächtnis, das dann in mehr emanzipierter, in rein seelischer Weise gehandhabt wird, was im späteren Lebensalter zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife vom Kinde in der Seele ausgeübt wird.

Zu schärfen den Blick für diese Metamorphose für das Menschenleben um das siebente Jahr herum, zu schärfen weiter den Blick für jene ungeheure Metamorphose, die sich dann im 14. 15. Jahre mit der Geschlechts-

Gley Hall
10. Aug. 1927.

- 5 -

reife-vom-Kind-in-der-Seele-angeübt-wird

reife vollzieht, ² Das ist das erste, was Gesinnung werden muss, Charakter werden muss vor allen Dingen bei dem Lehrer.

Und derjenige, der mit solcher Gesinnung an den werdenden Menschen, an das Kind herangeht, der weiss vor allen Dingen, dass das Kind bis zum siebenten Jahre eine Art universellen Sinnesorganes ist, dass es sich als ganzer Organismus - annähernd, approximativ - so verhält zu seiner Umgebung, wie sich sonst das Auge oder Ohr, eben ein Sinnesorgan zur Umgebung verhält. Das Sinnesorgan ist fähig, die entsprechenden Eindrücke der Umgebung aufzunehmen, zu imitieren im Bilde. Der Mensch bis zu seinem siebenten Lebensjahr ist innerlich ganz von intensiven Elementen durchpulst. Er nimmt dasjenige, was in seiner Umgebung ist, wie ein totales Sinnesorgan. Er ist ganz nachahmendes Wesen. Es ist merkwürdig, wenn man das Kind studiert, so ist es durch seine physische Organisation bis zum siebenten Jahre zu seiner Gesamtumgebung, zur Gesamtwelt in diesem physisch sich auslebenden Verhältnisse, das sich später spiritualisiert und zum religiösen Verhältnis wird. Und wir verstehen das Kind bis zum Zahnwechsel nur, wenn wir in ihm wahrnehmen diejenigen Kräfte, diejenigen Impulse, die aus seiner physisch-seelischen Organisation heraus das Kind zum Homo religiosus durch und durch machen. Demgemäss muss sich die ganze Umgebung benehmen. Wir müssen dem Kinde gegenüber dasjenige vollziehen, was das Kind durch unmittelbare Sinne nachahmen darf.

Wenn das Kind - sagen wir - stiehlt, (ich möchte durch ein Beispiel mich ausdrücken) so kann der folgende Tatbestand vorliegen: Ein Elternpaar kam einmal ^{sehr erregt} zu mir und sagte: Unser Junge stiehlt! Ich sagte sofort: Das muss man erst untersuchen, ob es ein wirkliches Stehlen^u ist. Was hatte der Junge getan? Der Junge gab Geldstücke, die er aus dem Schrank seiner Mutter genommen hatte, aus; er gab sie ^{Kindern} ändern

ley Hall
10. Aug. 1927.

- 6 -

hin. Er verrichtete sogar eine menschenfreundliche Tat dabei! - Er hatte jeden Tag den Ort gesehen, woher die Mutter Geld nahm. Er sah die Tat der Mutter als das Rechtmassige an. Er ahmte sie nach. Es war die Imitation der Tat der Mutter, nicht ein Diebstahl.

Es handelt sich immer darum, dass wir scharf darauf hinzusehen vermögen, ~~das~~ das Kind alles dasjenige nachzuahmen vermag, alles das auch ^enachahmen darf, was in seiner Umgebung geschieht. Das aber geht, und das ist nun das Wichtige, bis hinein die Empfindungen, bis hinein in die Gedanken. Derjenige ist der beste Erzieher für das Kind bis zum siebenten Lebensjahr, der nicht nur in den äusseren Handlungen dasjenige tut, was das Kind nachahmen darf, sondern der sich auch keine anderen Empfindungen gestattet, keine anderen Gedanken gestattet, als sie das Kind in sich ausüben darf.

Dann muss man in der richtigen Weise ^{darauf} hinschauen können, wie nun diese ganze Handhabung der Erziehung als ein geistiges Wirken auf das Kind übergeht. In den ersten sieben Lebensjahren ist für das Kind alles organisch. Die Art und Weise, wie jemand in der Umgebung des Kindes sich auslebt, wenn er - sagen wir - ein jähzorniger Mensch z.B. ist, wirkt auf das Kind. Das Kind ist fortwährend den Handlungen des Jähzorns ausgesetzt. Es erlebt in sich das Schokierende von Handlungen, die aus dem Jähzorn hervorgehen. Das wirkt nicht bloss seelisch auf das Kind, das wirkt hinein in die Atmung, in die Blutzirkulation, das wirkt hinein in den Gefässaufbau. Und derjenige, der nun wirklicher Menschenkenner ist, der das menschliche Leben nicht nur nach einem Lebensalter, sondern nach dem gesamten Erdenleben von der Geburt bis zum Tode beobachten kann, der weiss, dass dasjenige, was in den ersten sieben Lebensjahren durch psychische, durch spirituelle Wirkungen, durch die Eindrücke der Aussenwelt in den Gefässen, in der Blutzirkulation, in den intimen Atmungsprozessen bewirkt wird, dass sich in den spätesten Lebensjahren, bis zum 40., 50.

lehrt in den spätesten Lebensjahren, bis zum 40., 50.

Singley Hall
10. Aug. 1927

- 7 -

Jahre, in der Organisation zeigt. Ein Kind, das hin-und hergeworfen wird zwischen Eindrücken, die verwirrend sind, bekommt ein unsicheres Zusammenwirken von Atmung und Blutzirkulation.

Das sind nicht Dinge, die die grobe Medizin angehen, das sind feine Dinge im Zirkulationssystem des Menschen, die derjenige, der das Kind erziehen will, kennen muss.

Im siebenten Lebensjahre, mit dem Zahnwechsel, - es ist gewissermassen ein Schlusspunkt, der Zahnwechsel; wir wechseln nur einmal die Zähne - werden die Kräfte, die den Zahnwechsel bewirken, dann frei für das spätere Leben; sie gehen in das Psychische, Seelische über. Und dann haben wir im volksschulmässigen Alter, in dem Alter, in dem wir das Kind volksschulmäss^sig zu erziehen haben, diejenigen Kräfte, die im Organismus bis zum siebenten Jahre plastisch gewirkt haben, so vor uns, dass sie bis zur Geschlechtsreife hin im Organismus -man kann sagen-musikalisch wirken. Bis zum siebenten Jahre wirkt die Kopforganisation auf den ganzen menschlichen Organismus. Der Kopf des Menschen ist der grosse Plastiker, der die Gefässe gestaltet, die Blut-kreislauf-sirkulation usw. bewirkt. Vom siebenten bis zum fünfzehnten Jahre wird das rhythmische System im weitesten Sinne das Massgebende im menschlichen Organismus. Und sind wir imstande, dem rhythmischen System in unserem Unterricht, in unserer Erziehung selber Rhythmus, Takt, ja ein allgemeines Musikalisches zu geben durch unsere ganze Schulführung, durch unsere ganze Erziehung, durch unsern ganzen Unterricht, dann kommen wir demjenigen entgegen, was die Menschennatur fordert.

Diesen Unterricht, meine sehr verehrten Anwesenden, von dem Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife, den muss man nun so einrichten, dass er im wesentlichen appelliert an das künstlerische Element.

Und ein künstlerisches Element ist es, das den Waldorfschul-Unterricht vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre durchaus

ley Hall
10. Aug. 1923.

- 8 -

durchzieht. Das Kind soll zu allem bildlich geführt werden. Wir lehren das Kind nicht von vornherein die abstrakten Buchstaben kennen. Das gibt kein menschliches Verhältnis zu den abstrakten Geheimzeichen, die in einer zivilisierten Kultur die Buchstaben haben. Die Bildzeichen sind etwas Abstraktes. Wir arbeiten aus dem Bilde heraus. Wir lassen das Kind zunächst malen/zeichnen und nähern dann dasjenige, was aus der ^{Selbständigkeit} menschlichen Natur fließt im Malen, im Zeichnen, das nähern wir den Buchstabenformen. Und dann erst, wenn der ganze Organismus nach Leib, Seele und Geist durch das Schreibenlernen, das aus der Kunst herausgeholt wird, ergriffen ist, dann gehen wir über zu demjenigen, was nur einen Teil des Menschen ergreift, zum Lesen. Denn das Lesen hat es nicht zu tun mit der ganzen menschlichen Totalität, sondern nur mit einem Teil; während das Schreiben herausgeholt wird aus der ganzen Totalität. Dann hat man den Menschen richtig nach Leib, Seele und Geist betrachtet.

Wenn man den ganzen Unterricht so gestaltet, dass das künstlerisch an das Kind herangebracht wird, der Lehrer in seinem ganzen Gebahren ein Künstler ist im Erziehen, im Unterrichten, stellt sich etwas Merkwürdiges ein. Sehen Sie, heute wird viel darüber nachgedacht, wie man das Kind am wenigsten ermüdet. Man registriert in Ermüdungskurven, welche Lehrgegenstände, welche Verrichtungen leiblicher, physischer oder geistiger Art das Kind am meisten ermüden. In der Waldorfschule, meine sehr verehrten Anwesenden, wird an dasjenige Menschensystem appelliert im Unterricht oder in der Erziehung, das überhaupt nicht ermüdet. Der Mensch ermüdet durch seinen Kopf, durch das Denken. Der Mensch ermüdet in den Bewegungen, in den Verrichtungen seines Willens mit dem Bewegungsleben. Das rhythmische System, das Atmungs- Herz-System, dasjenige, was dem eigentlich künstlerischen zugrunde liegt, das funktioniert, Sie können wachen, Sie können schlafen, Sie können müde sein, Sie können nicht müde sein, - das

funktioniert in der gleichen Weise von der Geburt bis zum Tode fort. Das gesündeste Erziehungssystem besteht darinnen, dass man appelliert an das nie ermüdende rhythmische System des Menschen.

Darauf sehen wir aus einer gründlichen Menschenkenntnis heraus, dass aller Unterricht, alle Erziehung gegründet ist auf das rhythmische System, appelliert an das rhythmische System des Menschen.

Wenn man so in alles Plastik und Musik hineinbringt, wenn man überall von dem Bildlichen, von dem Rhythmischen, Taktmäßigen, Melodiösen ausgeht, dann merkt man etwas sehr Eigentümliches, meine sehr verehrten Anwesenden. Dann merkt man, dass, indem das Kind vorrückt aus dem künstlerischen Betätigen, etwas als Forderung sich ergibt über dasjenige, was man in Bildern entwickelt hat, was man im musikalischen Ergreifen der Welt entwickelt hat; in dem zeigt sich, dass es zu reich ist, um immer von dem Menschen genossen zu werden. Das Kind zeigt sehr bald im 10., 11. Jahre, dass das Künstlerische zu reich ist, als dass sich der Mensch immer diesem Künstlerischen hingibt, und es entstehen in dem Menschen die Begierden nach Vereinfachung. Und dies ist dann eine naturgemässe elementarische Begierde, die aus dem Kinde hervorgeht, nach Vereinfachung.

Und indem aus dem Künstlerischen heraus die Begierde nach Vereinfachung entsteht, kann man das Künstlerische erst zum Intellektuellen hinübertragen. Denn: hat man erst den Reichtum des Künstlerischen dem Kinde gegeben, dann darf man ihm, ohne seine physische und seelische Entwicklung zu stören, die Armut des Intellektuellen beibringen. Wir holen daher das Intellektuelle alles aus dem Künstlerischen heraus.

Und auf der anderen Seite, wenn man das Kind mit seinem Körper sich bewegen lässt im Sinne des Künstlerischen, wenn man die Glieder des Körpers selber sich bewegen lässt im Sinne des Musikalischen wie es in der Eurhythmie ^{geschieht}, - die ja jetzt hier auch eine Rolle spielt, die ja drüben in Ilkley gezeigt wird - wenn man das Kind in die plastische

ngley Hall
10. AUG. 1923.

- 10 -

Betätigung, in die musikalische Betätigung, aber eine solche, die den ganzen Körper ergreift, hineinbringt, dann entsteht ein merkwürdiger Hunger in dem Kinde, ein geistig-seelisch-physischer Hunger. Die Organisation des Kindes verlangt dann ganz bestimmte Leibesübungen, eine ganz bestimmte Körperpflege; denn die Körperpflege ist nur gesund für die Entwicklung des menschlichen Organismus, wenn im menschlichen Organismus ein geheimnisvoller Hunger nach solchen Bewegungen, wie man sie in der Körperpflege hat, vorhanden ist, sodass das intellektuelle Bedürfnis und das Willensbedürfnis aus dem künstlerischen Bedürfnis heraus kommen.

Dadurch aber meine sehr verehrten Anwesenden, bekommen wir eine Erziehung, ein Unterrichtswesen, das nicht auf irgend einen ~~Teil~~ *Teil* der Menschennatur, sondern auf den ganzen Menschen hinzielt. Dadurch bekommen wir die Möglichkeit, z.B. das Gedächtnis so auszubilden, dass dieses Gedächtnis auf die körperliche Organisation im günstigen Sinne wirkt. Ich möchte Ihnen nur auf diese Weise etwas sagen, was heute noch paradox klingt, was aber zukünftig ein Eigentum der Physiologie überhaupt sein wird: Beim Kinde wirkt alles, was geistig wirkt, zugleich körperlich, geht bis in die Organisation hinein. Dann aber wird es in der Organisation bleibend. Wir beobachten heute im Leben Menschen, die um das 50. Lebensjahr herum allerlei Stoffwechselkrankheiten bekommen, Rheumatismus und dergleichen. Derjenige, der nicht zur Pädagogik das Kind ~~bloss~~ im kindlichen Alter beobachtet, sondern der da weiss, wie das kindliche Alter der Keim für das ganze Leben ist, wie der Pflanzenkeim für die ganze Pflanze, der weiss, dass wenn man dem Kinde zumutet zu viel an Gedächtnismaterial, dies in seinen Organismus so hineinschiesst, dass im 40., 50. Jahre die Stoffwechselkrankheiten so auftreten, dass sie durch den Organismus nicht mehr beherrscht werden können.

Indem ich Ihnen dieses andeute, werden Sie mir glauben

Singley Hall
10. Aug. 1923

- 11 -

können, dass bei uns in der Waldorfschule alles darauf ausgeht, das Geistig-Seelische so zu treiben, dass es zugleich den entsprechenden körperlichen Effekt auf den Menschen hat. Jede Lehrstunde ist zugleich hygienisch eingerichtet, weil eben gesehen wird, wie der Geist im menschlichen Organismus in seinen Wirkungen sich fortsetzt.

Damit aber, meine sehr verehrten Anwesenden, sind wir imstande, indem wir so auf Menschenkenntnis Pädagogik und Didaktik aufbauen, tatsächlich auch den Lehrplan und die Lehrziele für die einzelnen Schuljahre abzulesen von dem Kinde selber. Man folgt einzig und allein dem, was einem das Kind gibt. Unsere Pädagogik ist durch und durch Menschenkenntnis.

Dadurch glauben wir nicht nur zu erziehen vom Gesichtspunkte des Kindes aus, sondern vom Gesichtspunkte des ganzen Erdenlebens aus. Denn die Sache ist so, dass derjenige z.B. gar sehr irrt, der da glaubt, die ja von anderen ~~Wirk~~ Gesichtspunkten aus durchaus berechtigten Anschauungen, Methoden dürfen ^{nicht} übertrieben werden; man dürfe dem Kinde nur dasjenige beibringen, was es schon selbst aus der Anschauung verstehe. Derjenige, der das sagt, der weiss nicht, was für einen Lebenswert z.B. das Folgende hat: Zwischen dem siebenten Jahre und der Geschlechtsreife ist es die grösste Wohltat für das Kind, wenn es gegenüberstehen kann einem Erzieher und Lehrer, der für es selbstverständliche Autorität ist. Gerade so, wie bis zum siebenten Jahre das Imitationsprinzip herrschen muss, muss zwischen dem siebenten und vierzehnten Jahre das Autoritätsprinzip herrschen. Und da wird manches, was noch nicht durchschaut werden kann vom Kinde, rein auf Autorität des geliebten Lehrers, des ^{gelieb}ten Erziehers durch Liebe in die Seele aufgenommen, durch jene Liebe, welche das wichtigste Erziehungsprinzip ist. Und dann soll man nur wissen, wie mancher Mensch im dreissigsten, vierzigsten Lebensjahre an etwas zurücksinnen kann, was er auf die Autorität

12
seines geliebten Erziehers im achten, neunten Lebensjahre aufgenommen hat. Jetzt geht es wiederum aus der Seele herauf, durchdringt das Bewusstsein, nachdem man reif geworden ist. Man fängt an, dasjenige durch seine eigenen Menschenkräfte zu verstehen, was man mit dem achten, neunten Lebensjahr auf die geliebte Autorität des Lehrers hin aufgenommen hat.

Und geschieht so etwas, so ist es ein Quell von menschlichen Erfrischungskräften, so bedeutet es tatsächlich eine Vitalisierung des ganzen Menschen im späteren Leben, das erst jetzt zu verstehen, nach Jahrzehnten, was man vorher durch die Liebe zur Autorität aufgenommen hat. So sieht man auf das ganze Menschenleben hin, nicht bloss auf dasjenige, was einem ^{einseitig} ~~Kind~~ ^{einer Seite} dieses Menschenlebens ^{auf natürlichem} ~~natürlichem~~ Gebiete zeigt.

Und ich möchte das auch auf moralischem Gebiete zur Geltung bringen. Dasjenige, was religiöse Erziehung des Kindes ist, wird auf die Weise hervorgehoben, dass man ^{folgt} ~~sich~~ dem ursprünglich religiösen Drang, der wie impulsiv im Kinde lebt. Denn aber wird man Folgendes beobachten können: Gibt es nicht Menschen, meine sehr verehrten Anwesenden, welche, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, wie segnend unter ihre Mitmenschen treten, rein durch ihre Anwesenheit? Wir wissen es ja, es kann irgend eine Gruppe von Versammelten sein - dieser Mensch tritt herein, und nicht so sehr, was er spricht, sondern einzig und allein, dass er da ist, wie er spricht, wie der Tonfall seiner Gebärde ist, das wirkt wie Gnade ausgiessend auf seine Umgebung! Solche Menschen, die können uns lehren, wenn wir zurückblicken in ihre frühere Kindheit, wodurch sie in dieser Weise wie Gnade gebend, wie Sagen spendend geworden sind: sie sind es dadurch geworden, dass sie als Kind die Möglichkeit gehabt haben, durch das fast religiöse Verhältnis zu der geliebten Autorität ~~verehren~~ verehren zu können, in Ehrfurcht auf-

schauen zu können. Niemand kann in seinem Alter segnen, der nicht
in seinem Kindesalter verehrend/^{in Hochschätzung} aufgeschaut hat zu einer geliebten
Autorität. Und ich möchte das symbolisch so ausdrücken: Derjenige,
der dabill im späteren Lebensalter die Hand zum Begnaden, zum Segnen
ausbreiten, der muss sie im kindlichen Alter zum Gebete richtig
innerlich gefaltet haben.

So wirkt das Falten der Hände symbolisch gesprochen
zu dem Segnen der Hände von dem Kindesalter hinüber in das späteste
Lebensalter.

So haben wir überall/^{hinzuschauen auf} den ganzen Menschen und während das
Kindesalters den Keim zu legen zu einem tatsächlich einmal innerlich
religiös erfassten Sittlichen und zu einem Menschen, der dem Leben
voll gewachsen ist.

Das kann man dann, wenn man versucht, wirklich aus
voller Menschenerkenntnis heraus, aus jener Menschenerkenntnis, die
sich aus Menschenbeobachtung ergibt von der Geburt bis zum Grabe hin,
aus jener Menschenerkenntnis heraus, die Pädagogik holt- zu holen.
Wenn in unserer Zeit die Erziehungsreformbestrebungen in so intensiver
Weise auftreten, so ist es, weil die Erziehungsfrage für unsere Zeit
auch die grösste soziale Frage ist.

Das aber durchglüht die Waldorfschul-Pädagogik, von
der ich habe hier nun in ganz kurzer Weise sprechen wollen, wie eine
Gesinnung, wie eine allgemeine Menschenliebe. Und daher geben wir
uns, so schwach auch, so unvollkommen noch dieser Versuch sein mag,
wir geben uns doch der Hoffnung hin, dass gerade eine auf Menschen-
erkenntnis gebaute Pädagogik auch im besten Sinne eine menschenbildende
Pädagogik sein kann, dass man, indem man so am besten aus der Beobach-
tung des Menschenlebens in der Schule wirkt, man am besten auch durch
die Schule auf das Leben wirkt. Und das wird wohl die Grundfrage der
meisten erzieherischen Reformbestrebungen der Gegenwart sein.